

2. Coyote.

1) Einst schien die Sonne zu heiss und verbrannte die ganze Erde. Da beschlossen die Thiere eine andere Sonne zu machen. Alle Vögel versuchten es, keiner aber ward gut befunden. Endlich rief Coyote: „Lasst es mich jetzt versuchen!“ Er ging gen Sonnenaufgang und stieg den Himmel hinan. Sein Schwanz war aber so lang, dass derselbe noch nicht ganz über dem Horizont erschienen war, als sein Körper schon hoch oben am Himmel stand. Als er hoch genug war, um die Erde übersehen zu können, fing er an zu schwätzen und erzählte alles, was er sah. Da sagten die Thiere: „Nein, Du bist zu gesprächig. Du darfst nicht die Sonne sein.“ Endlich ward der Tsqtskna'sp (ein Klettervogel mit rothen Flügeln und Schwanz, rothen Wangen) die Sonne.

2) Vor langer Zeit war es sehr kalt auf Erden. Am oberen Theile des Flusses war ein grosser Gletscher, von dem eisige Kälte ausging. Alle Thiere zogen aus, um den Mann, welcher die Kälte machte, umzubringen, aber alle erfroren. Endlich waren nur noch Coyote und sein Vetter, der Fuchs, übrig geblieben. Coyote wollte sich aufmachen, die Kälte umzubringen, aber der Fuchs warnte ihn davor. Er hüllte sich in warme Kleider und machte sich auf den Weg. Er kam bei allen erfrorenen Thieren vorbei und je näher er dem Gletscher kam, um so kälter wurde es. Endlich sah er das Haus, aus dem die Kälte hervorkam, vor sich. Obwohl er sich noch fester in seine Decken hüllte, fror ihn sehr. Er hatte nun alle die erfrorenen Thiere hinter sich und gelangte endlich an das Haus. Er konnte kaum die Kälte ertragen, ging aber doch hinein. Da erfror er und fiel todt nieder. Vier Tage lang wartete Vetter Fuchs auf ihn. Da aber jener nicht zurückkam, dachte er, er sei erfroren. Er hüllte sich in warme Kleider und machte sich auf den Weg. Er kam bei all den erfrorenen Thieren vorüber, fand aber nicht seinen Vetter Coyote. Er lief weiter und bei jedem Schritte, den er machte, sprühte Feuer unter seinen Füßen hervor. An seiner Schwanzspitze hingen Dentalien und klapperten, wenn er sich bewegte. Er nahte sich dem Hause und hörte drinnen jemand sprechen, konnte aber nichts sehen. Er ging ins Haus und trat einmal mit seinem Fusse auf. Feuer sprühte aus dem Boden und das Eis des Gletschers fing an zu schmelzen. Ein Strom Wasser lief herab und löschte das Feuer wieder aus. Da trat er nochmals auf. Wieder sprühte Feuer aus dem Boden und schmolz das Eis. Als er vier Mal aufgestampft hatte, war alles Eis geschmolzen und es wurde wieder warm. Coyote wurde nun wieder lebendig, stand auf und sprach: „Ich habe lange geschlafen.“ „Ja,“ versetzte der Fuchs, „Du warst erfroren.“ Der Fuchs nahm ihm unter seinen Arm und befahl ihm, ganz stille zu liegen. Als nun das Feuer ausgebrannt und das Wasser abgelaufen war, gingen sie zurück und erweckten alle Menschen zu neuem Leben.

3) Coyote blickte nun immer den Fuchs an, als wolle er etwas sagen. Dieser wusste ganz gut, was er wollte, sagte aber nichts. Endlich sprach Coyote: „Vetter, bitte, leihe mir Deinen Schwanz.“ Fuchs erwiderte: „Nein das thue ich nicht, Du möchtest Dir ein Leides anthun.“ Coyote aber versprach, gut Acht zu geben, und endlich gab der Fuchs ihm seinen Schwanz und nahm den des Coyote. Er warnte ihn aber, sich ja nicht nach dem Schwanze umzusehen, so lange er ihn trage. Coyote versprach es. Als er den Schwanz bekommen hatte, lief er damit umher und freute sich sehr an dem Gerassel der Dentalien. Endlich konnte er aber doch der Versuchung nicht widerstehen und sah den Schwanz an, um zu sehen, ob